



UNNAHBARES

HERZ

N.R.
WALKER



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Oktober 2020

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2013 by N.R. Walker

Titel der Originalausgabe:
»Blind Faith«

Published by Arrangement with N.R. Walker

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2020 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: CPI Deutschland

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-284-6

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

N.R. WALKER



UNNAHBARES
HERZ

The title is rendered in a bold, hand-drawn style. 'UNNAHBARES' is enclosed in a cloud-like shape with a heart at the top. 'HERZ' is positioned below it, with an arrow pointing towards it from the left and another arrow pointing away from it to the right. Small hearts and decorative lines are scattered around the text.

Aus dem Englischen
von Susanne Ahrens

Für Jules...

Kapitel Eins

Ich fand schon immer, dass der Wagen eines Menschen das Spiegelbild seines Besitzers ist, und als ich die Beifahrertür des Ford Taurus aus den späten Achtzigern öffnete und einstieg, lächelte ich in mich hinein. Genau wie sein Eigentümer Dr. Fields war der Wagen grau und in tadellosem Zustand. Kein Kratzer, keine Beule, nichts, das nicht an seinem Platz war. Poliert, ordentlich und sauber. Familienorientiert. Sicherheit kam zuerst. Genau wie beim Eigentümer.

Und auch wenn er noch fuhr und noch immer zuverlässig war, kam er in die Jahre. Genau wie sein Eigentümer.

Ob mein Auto mich repräsentierte? Sosehr ich wünschte, dass es anders wäre: Ja, tat es. Ein wuchtiger Jeep 4x4 mit ein paar Beulen und Kratzern. Nicht allzu alt und ganz sicher kein Vorzeigemodell. Eher robust, abgetragen, manchmal spaßig, immer praktisch. Das bin ich. Praktisch für meine Arbeit als Tierarzt. Praktisch für meine freien Tage, wenn ich meinen Hund auf dem Rücksitz anschirrte und aus der Stadt fuhr. Nichts an meinem Wagen schrie *schwuler* Mann, aber für mich galt schließlich dasselbe.

Es sei denn, man zählte den kleinen Sternenaufkleber auf der hinteren Stoßstange dazu.

Mein bester Freund Mark hatte ihn dort angebracht, bevor ich Hartford in Connecticut verlassen hatte, um meine neue Stelle in Boston anzutreten.

Er hatte gewusst, dass ich mich wie üblich in der Arbeit vergraben und damit meine Chancen begrenzen würde, jemand Neuen kennenzulernen. Er hatte behauptet, dass ein Stern auf der Stoßstange die Chancen erhöhen würde, dass irgendein Mann das tätowierte Gegenstück auf meiner Hüfte zu sehen bekam. Er hatte gemeint, der Stern wäre diskreter als der *Ich bin schwul*. *Willst*

du ficken?-Aufkleber, den er zuerst an meinem Wagen anbringen wollte. Er fand die Vorstellung zum Schreien komisch. Mark hielt sich immer für schreiend komisch.

»Warum lächeln Sie?«, fragte Dr. Fields.

Ich sah zu dem älteren Mann hinter dem Lenkrad hinüber. »Oh, nichts«, sagte ich abwehrend, lächelte ihm aber zu.

Er erwiderte die Geste und fragte dann: »Wie gewöhnen Sie sich ein? Gefällt es Ihnen hier?«

»Ja«, antwortete ich ehrlich. »Sehr. Ich meine, es ist erst eine Woche vergangen, aber was ich bisher gesehen habe, finde ich großartig.« Und das tat ich. Meine neue Stelle in der East Weymouth-Tierklinik war ein ziemlicher Aufstieg für mich.

Er lächelte erneut, offensichtlich zufrieden mit seiner Entscheidung, mich einzustellen.

Eine Weile konzentrierte er sich aufs Fahren, dann fragte er: »Haben Sie in Hartford Hausbesuche gemacht?«

Ich lachte. »Oh, nein. Ich dachte, Hausbesuche wären nur etwas für Landtierärzte in Kleinstädten auf dem Land.« *Oder für Fernsendsendungen*, dachte ich abgelenkt, aber das behielt ich für mich.

Dieses Mal war es Dr. Fields, der lachte. »Na ja, es stehen in diesen Tagen nicht mehr viele Hausbesuche in meinem Terminkalender. Nur die Familien, die schon seit Jahren zu mir kommen.«

Und genau dorthin waren wir nun unterwegs. Die Tierklinik lag in einem hübschen Teil der Stadt und alle Hausbesuche waren in der Nähe. Unseren ersten statteten wir einer Mrs. Yeo und ihrem siebzehn Jahre alten Kater Mr. Whiskers ab. Als wir ankamen, war ich nicht überrascht, dass Mrs. Yeo Hausbesuche vorzog. Sie musste an die hundert Jahre alt sein, war vielleicht einen Meter zwanzig groß, hatte graues, drahtiges Haar und eine Haut wie zerknittertes Papier.

»Lassen Sie sich von ihrer Erscheinung nichts vormachen«, hatte Dr. Fields mich im Auto gewarnt. »Sie ist blitzgescheit.«

Das war sie, aber dem armen, alten Mr. Whiskers ging es nicht so gut. Er war träge und reagierte nur wenig, als Dr. Fields ihn behutsam untersuchte. Er verabreichte Mr. Whiskers weitere

Medikamente gegen seine Arthritis. Doch selbst Mrs. Yeo nickte traurig und signalisierte damit, dass ihr klar war, dass die Tage des alten, getigerten Katers gezählt waren.

Obwohl wir ablehnten, begleitete Mrs. Yeo uns nach draußen. Dr. Fields klopfte ihr aufmunternd auf den Arm und sagte ihr, dass sie ihn anrufen sollte, falls sie etwas brauchte.

Als wir wieder im Auto saßen, seufzte er. »Ich glaube nicht, dass Mr. Whiskers den Sommer überstehen wird«, sagte er traurig. »Bin mir nicht sicher, wie Mrs. Yeo ohne ihn zurechtkommen wird. Sie hat sich die Katze als Gesellschaft angeschafft, nachdem ihr Mann gestorben ist...« Der ältere Mann verstummte, mehr musste er nicht sagen. Ich verstand.

Es war ihm leicht anzumerken, dass er seine Arbeit liebte. Ich war erst seit einer Woche bei ihm, aber er kannte jeden Patienten und Besitzer mit Namen sowie ihre persönlichen Geschichten und nahm sich für jeden von ihnen Zeit. Er legte eine altmodische Arbeitsmoral an den Tag und ich fragte mich, wie ihm sein nahender Ruhestand bekommen würde.

Ich vermutete, dass er die Arbeit genauso sehr vermissen würde wie die Klinik andersherum ihn. Schon nach einer Woche auf meinem neuen Posten war eines absolut klar: Ich trat in große Fußstapfen.

Eine Zeit lang fuhren wir schweigend dahin und ich sah durch das Beifahrerfenster langsam die Häuser vorbeiziehen. Die Tierklinik lag in Weymouth im südlichen Boston, was schon eine nette Wohngegend war, aber die Häuser, die wir nun passierten, wurden immer hübscher, die Gärten und Rasenflächen waren gut gepflegt.

Um die Unterhaltung zwischen uns am Laufen zu halten, lieferte ich Dr. Fields ein Stichwort: »Der nächste Halt ist bei Brannigans.«

Er nickte. »Isaac Brannigan...«, sagte er leise und schüttelte den Kopf. »Traurige Geschichte, aber nicht meine Angelegenheit, darüber zu sprechen. Hannah wird da sein. Sie ist seine zugewiesene Pflegekraft«, fuhr er kryptisch fort.

Ich fragte mich, was er meinte, als wir in das Rondell der Einfahrt fuhren. Das große, eingeschossige Haus stand stolz inmitten eines gepflegten Gartens. Es sprach von Geld.

Dr. Fields hielt vor der Haustür, aber bevor er aus dem Wagen stieg, sagte er: »Isaac hat ein paar Probleme, sich an seinen neuen Hund Brady zu gewöhnen. Er ist ein bisschen...« Er suchte nach dem richtigen Wort. »...stur, aber ich schätze, er hat seine Gründe.«

Bevor ich fragen konnte, ob er sich auf den Hund oder seinen Besitzer bezog, stieg Dr. Fields aus dem Wagen. Ich folgte ihm, nahm die Tasche vom Rücksitz und ging mit ihm zur Haustür.

Eine Frau öffnete und lächelte warmherzig, sobald sie Dr. Fields sah, dann trat sie beiseite, um uns hereinzubitten. Sie schien um die dreißig zu sein – ein paar Jahre älter als ich – und hatte braunes, lockiges Haar, eine blasse Haut und ein breites, freundliches Lächeln.

»Hannah«, stellte Dr. Fields uns einander vor. »Das ist Dr. Carter Reece. Carter, das ist Hannah Brannigan.«

Ich gab ihr die Hand. »Sehr nett, Sie kennenzulernen.«

Sie lächelte immer noch. »Nimmt Max Sie mit auf seine Runde?«

Da sie ihn bei seinem Vornamen nannte, war mir schnell klar, dass sie ihn gut kennen musste. Bevor ich etwas erwidern konnte, antwortete Dr. Fields an meiner Stelle. »Dr. Carter wird meinen Platz in der Klinik übernehmen.«

»Oh«, sagte sie leise und sah von mir zu ihm. »Sie gehen in Ruhestand?«, fragte sie und Dr. Fields nickte. »Das hat Isaac gar nicht erwähnt...«

»Er weiß es nicht«, entgegnete Dr. Fields ebenso leise. »Ich wollte es ihm heute sagen.«

Da betrat ein Mann – nicht älter als ich – das Foyer. Er war gekleidet, als wäre er gerade von einer Jacht gestiegen. Kakishorts, weißes Polohemd, teure Lederbootsschuhe und eine kleine, dunkle Designersonnenbrille, die mich ein Monatsgehalt gekostet hätte.

Er sah sportlich aus, war wie ich um die 1,75 Meter groß und hatte kurzes, stachelig geschnittenes, dunkelbraunes Haar und blasse Haut. Er war hinreißend.

Er lächelte. »Mir was sagen?«

Dieser Mann war Isaac Brannigan? Ich wusste nicht, warum ich einen alten Mann erwartet hatte, aber es war so. Dr. Fields hatte gesagt, dass Isaac eine Pflegekraft hatte. Ich war davon ausgegangen, dass Hannah, die denselben Nachnamen trug, diese Aufgabe übernommen hatte. Vielleicht war sie seine Frau.

»Ich gehe Brady holen«, sagte Hannah, als Isaac zu uns trat. »Ich habe ihn nach draußen gelassen, bevor Sie angekommen sind.«

Dr. Fields lächelte ihr zu, dann wandte er sich an Isaac. Der jüngere Mann sah in meine Richtung, wenn auch nicht direkt. »Und wir haben Gesellschaft?«

»Oh, ja«, sagte Dr. Fields. »Isaac Brannigan, das ist Dr. Carter Reece. Er ist ebenfalls Tierarzt.«

»Hallo«, grüßte ich. »Nett, Sie kennenzulernen.«

»Und warum ist er hier?«, fragte Isaac recht brüsk. Ich war ein wenig schockiert über seine offene Unhöflichkeit mir gegenüber.

»Sollen wir uns ins Wohnzimmer setzen?«, fragte Dr. Fields. »Ich habe Neuigkeiten.«

Isaac drehte sich um und ging durch eine breite Türöffnung zu den Sofas. Er berührte leicht ihre Rückenlehnen, dann die Armlehne einer Couch, bevor er sich hinsetzte. Dr. Fields folgte ihm, während ich immer noch leicht verblüfft im Foyer stand.

Dr. Fields hatte diesen Kerl als stur bezeichnet. Ich dagegen hielt ihn einfach für verdammt unhöflich. Aber ich folgte ihnen dennoch und setzte mich auf das Sofa gegenüber von Isaac, während Dr. Fields neben ihm Platz nahm. Und dann tat er etwas Merkwürdiges: Er legte Isaac die Hand aufs Knie.

»Ich habe Carter heute mitgenommen, damit er alle meine Hausbesuchspatienten kennenlernt«, sagte Dr. Fields zu ihm. »Denn er wird mich ersetzen. Ich gehe in Rente, Isaac.«

Isaac saß einfach da. Keine Reaktion, die Miene stoisch. Er nahm nicht mal seine Sonnenbrille ab. »Wann?«

»In zwei Wochen«, antwortete Dr. Fields.

Da kam Hannah aus der gegenüberliegenden Küche. Bei ihr war – so viel vermutete ich – Brady, ein heller Labrador, vielleicht zwei oder drei Jahre alt, mit hellen Augen und einem freundlichen Gesichtsausdruck. Er trottete zu uns und setzte sich neben Isaacs Füße, als wäre er Teil der Unterhaltung zwischen den Menschen.

Isaac ignorierte den Hund, was mir eigenartig vorkam. Nicht einmal ein schnelles Tätscheln des Kopfes, kein Streicheln, nichts. Stattdessen sagte er: »Ich brauche Kalziumpulver. Das, das ich Brady ins Futter gebe.«

Dr. Fields nickte. »Ich dachte, ich hätte letztes Mal welches mitgebracht.«

»Ich habe es umgeworfen«, sagte Isaac leise.

Irgendetwas stimmte nicht. Zum Beispiel, dass Isaac Dr. Fields nicht direkt ansah, während sie sich unterhielten. Die Sonnenbrille. Ich sah mich im Raum um, bis ich fand, wonach ich gesucht hatte. Fotos auf dem Kamin am anderen Ende des Zimmers. Und da war es. Fotos von ihm mit einem anderen Hund. Und nicht irgendein Hund, sondern ein Assistenzhund.

Isaac Brannigan war blind.

»Ich weiß nicht, Max...«, sagte er. »Du bist schon so lange unser Tierarzt.«

Dr. Fields sah mich an und lächelte mir irgendwie entschuldigend zu. »Dr. Reece ist sehr gut. Ich habe ihn eigenhändig aus einem Berg von Bewerbern als meinen Nachfolger ausgesucht. Er ist von Hartford nach Boston gezogen, um die Stelle zu übernehmen.«

»Ich kann Ihre Vorbehalte verstehen«, warf ich aufrichtig ein. Da wandte Isaac mir das Gesicht zu. Ich wollte ihm beweisen, dass er mir vertrauen konnte. Aber ich schätzte, wenn ich es darauf anlegte, dass Isaac oder Brady mich mochten, hatte ich bei dem Hund bessere Karten. Daher fuhr ich fort. »Sie vertrauen Dr. Fields und

von mir wissen Sie nicht das Geringste, aber wenn Sie nichts dagegen haben, Isaac, würde ich mich gern ein paar Minuten mit Brady beschäftigen.«

Isaac murmelte irgendetwas, das nach *Klar, was auch immer* klang. Dann stand er auf und ging zur offenen Küche. Brady richtete sich auf und beobachtete Isaac, doch er folgte ihm nicht.

Ich rief leise den Namen des Hundes und er wandte sich mir gehorsam zu. Dann setzte ich mich auf die Sofakante und klopfte auf meinen Oberschenkel. »Komm.«

Er tat natürlich, was ich von ihm verlangte, und während er sich zwischen meine Knie setzte und mit seinen großen, braunen Augen zu mir aufsah, schien er zu lächeln. Ich grinste prompt zurück, dann sah ich zu Dr. Fields, doch er beobachtete Isaac.

Isaac ging zur Ecke des Küchentresens und betrat den Raum mit vertrauter Leichtigkeit. Er fuhr mit den Fingern über die Arbeitsplatte und hielt inne. »Kann ich jemandem etwas zu trinken anbieten? Eistee?«

Er wartete nicht wirklich auf eine Antwort, sondern ging einfach zu einem bestimmten Regal und holte Gläser, dann ging er zum Kühlschrank und nahm eine Karaffe Eistee heraus.

Er war so offenkundig mit der eigenen Küche vertraut, dass er sich verhielt, als könnte er sehen. Ich stellte fest, dass ich ihn beobachtete, und erst als Hannah neben mir auf dem Sofa etwas sagte, fiel mir der Grund unseres Besuchs wieder ein.

»Brady hat Sie durchschaut«, sagte sie lächelnd.

Ich sah hinab auf den Hund, um festzustellen, dass er das Kinn auf mein Knie gelegt hatte und es mit geschlossenen Augen genoss, von mir gedankenverloren hinter dem Ohr gekrault zu werden. Ich lächelte Hannah zu.

»Ja, sieht so aus, als hätte ich einen neuen Freund gefunden.«

Ein lautes Klirren aus der Küche ließ uns die Köpfe wenden. Isaac hatte einen Löffel fallen lassen. Seinem mehr als unzufriedenen Gesichtsausdruck nach fragte ich mich, ob er es vielleicht absichtlich getan hatte. Er sah nicht glücklich aus.

Ich wandte mich wieder Hannah zu und sie verdrehte lächelnd die Augen. »Also, Carter war der Name, ja?«

»Ja«, antwortete ich, dankbar für die Ablenkung. »Carter Reece.«

»Und Sie sind gerade erst hergezogen?«, bohrte sie weiter.

»Hat Max das nicht gerade gesagt?«

Ich nickte und streichelte nach wie vor Brady. »Aus Hartford, aber jetzt ist Boston mein Zuhause. Ich bin nach Weymouth gezogen, nette Gegend und nah an der Arbeit.«

Isaac trug ein Tablett mit halb gefüllten Eisteegläsern heran und setzte es langsam auf dem Couchtisch ab. Ich war begeistert, wie leicht er es wirken ließ, obwohl ich mir nicht ansatzweise vorstellen konnte, wie schwierig es in Wirklichkeit sein musste.

»Also, Carter«, sagte Hannah nach wie vor lächelnd, als ich endlich den Blick von ihrem Bruder löste. »Wie geht's dem Patienten?«, fragte sie und betrachtete den Hund zwischen meinen Beinen.

Ich untersuchte ihn, betastete seine Wirbelsäule, seine Hüften, Rippen, Beine und Fesseln. Dann nahm ich mir seine Augen, sein Zahnfleisch und die Zähne selbst vor, auch wenn das nicht wirklich nötig war. Er war der Inbegriff von Gesundheit. Aber bevor ich etwas sagen konnte, fragte Dr. Fields: »Brady ist jetzt wie alt? Knapp drei, oder?«

Es war ein bisschen seltsam. Er gab keinerlei Diagnose ab. Er steuerte lediglich das Gespräch. Ich sah ihn fragend an, aber er schüttelte schnell, wenn auch subtil den Kopf. Da wusste ich, dass ich ihn besser nicht hinterfragte. Aber ich musste etwas sagen. Wenn ich wollte, dass Isaac in Zukunft meiner professionellen Meinung vertraute, musste ich etwas fragen. »Isaac, wie steht es um seinen Appetit?« Es war keine aufdringliche Frage, eher eine generelle Anmerkung.

Isaac, der sich wieder neben Dr. Fields gesetzt hatte, schien überrascht zu sein. »Wenn man ihn ließe, würde er fressen, bis er explodiert.«

Ich lachte leise. Labradore, selbst gut ausgebildete Assistenzhunde, würden fressen, bis sie platzten, wenn man es ihnen erlaubte, aber das sagte ich nicht laut. »Und an wie vielen Tagen der Woche arbeitet er im Durchschnitt?« Ich war kein Experte für Blindenhunde, aber ich kannte ein paar. Ich wusste, dass man von Arbeit sprach, sobald sie ihr Geschirr trugen und an die menschliche Hälfte des Teams gebunden waren.

Isaac schwieg, keine Regung, keine Bewegung, und ich fragte mich, ob ich die falsche Frage gestellt hatte. Aber dann erwiderte er: »Das kommt darauf an. Manchmal fünf, manchmal sieben Tage die Woche.« Er öffnete den Mund, um etwas hinzuzufügen, überlegte es sich aber dann noch einmal. Er neigte den Kopf unwirsch in meine Richtung. »Warum?«

»Nur, um den Patienten kennenzulernen«, antwortete ich. Ich hoffte, dass er die Nonchalance in meiner Stimme wahrnahm. »Das ist alles. Ich bin mir sicher, dass Dr. Fields mich in die Einzelheiten einweihen wird, falls nötig.«

Dr. Fields, mein Chef für die nächsten zwei Wochen, schaltete sich in das Gespräch ein. »Dr. Reece, würden Sie nach draußen zum Wagen gehen und den Sack Trockenfutter holen? Es liegt ein Fünf-Pfund-Sack im Kofferraum. Ich habe vergessen, ihn mit hinzunehmen.«

Ich erkannte den Hinweis. Er wollte ein wenig mit Isaac allein sein. »Sicher.«

Und als ich aufstand, schloss Hannah sich mir an. »Ich bringe Sie nach draußen.«

Als wir in die warme Sommersonne traten, seufzte sie. »Isaac kann schwierig sein«, sagte sie leise. »Also fühlen Sie sich deshalb nicht schlecht. Max und er kennen sich seit vielen Jahren.«

Ich öffnete den Kofferraum, nahm das Hundefutter und schloss die Klappe wieder. Lächelnd sah ich sie an. »Das merke ich.«

Sie grinste zurück. »Was? Dass Isaac schwierig sein kann oder dass er gut mit Max befreundet ist?«

Ich entschied mich weise, nicht zu antworten, was natürlich auch eine Antwort war.

Hannah nickte. »Lassen Sie nur nicht zu, dass er Sie allzu sehr ärgert. Er liebt Brady, das tut er wirklich. Nur sind manche Tage eben besser als andere...«

Bevor ich mich erkundigen konnte, wie sie das meinte, betrachtete sie den Sack in meinen Armen und strahlte. »Kommen Sie, ich zeige Ihnen, wo Sie den hinbringen können.«

Wir kehrten ins Haus zurück, durchquerten das Wohnzimmer, wo sich Isaac und Dr. Fields immer noch unterhielten, und betraten die Küche. Ich stellte Bradys Trockenfutter auf dem Tresen ab. Keine Sekunde später erhoben sich die beiden Männer im Wohnzimmer, ihre Unterhaltung neigte sich dem Ende entgegen.

Als wir uns verabschiedeten, nahm Dr. Fields Isaacs Hand und tätschelte sie, wie es ein Großvater bei seinem Enkel tun würde. »Dies ist kein Abschied. Ich werde von Zeit zu Zeit anrufen und mich erkundigen, wie es dir geht.«

Isaac schnaubte. »Wenn du dich lange genug vom Golfplatz los-eisen kannst.«

Dr. Fields lachte. »Tja, da ist was dran.« Aber dann wurde er ernst und tätschelte erneut die Hand des jüngeren Manns. »Du kannst von Dr. Reece denselben Service wie von mir erwarten, Isaac. Er wird sich um dich kümmern.«

Isaac nickte, erwiderte jedoch nichts, und als wir auf die Straße hinausfuhren in Richtung Klinik, seufzte Dr. Fields. »Isaac kommt nicht gut mit Veränderungen zurecht«, erklärte er. »Ist er noch nie.«

Ich dachte darüber nach, was gewisse Veränderungen für einen blinden Mann bedeuten mussten. Er war mit Dr. Fields befreundet und vertraute ihm. Nicht nur, was die Behandlung seines Blindenhunds anging, sondern auch seinem Urteil und – was noch wichtiger war – in seinem Haus. In seinem sicheren Hafen. Jede Form von größerer Veränderung musste eine Tortur sein.

Ich stimmte nickend zu. »Nein, davon würde ich auch nicht ausgehen.«

Ich hatte Fragen zu Isaac Brannigan. Aber da ich davon ausging, dass Dr. Fields sich gerade im Grunde von einem alten Freund verabschiedet hatte, entschied ich, dass sie warten konnten. Auf

der restlichen Rückfahrt schwiegen wir und dann stürzten wir uns direkt in unsere Termine. Erst später am Nachmittag konnten die Fragen nicht länger warten.

Ich hatte meine täglichen Termine hinter mir und kümmerte mich um den Papierkram, als ich auf die Brannigan-Akte stieß und sie zu Dr. Fields mitnahm. Ich klopfte leicht an seine Bürotür. Als er aufsaß, hielt ich die dicke Akte in die Höhe, damit er wusste, wovon ich sprach.

»Gibt es irgendeinen Grund, warum wir jeden vorstellbaren Test an einem gesunden Hund vornehmen?«, fragte ich. »Was genau ist mit ihm los? Nach was suchen wir?«

Dr. Fields legte seinen Stift beiseite und schloss den Aktenordner vor sich. Dann nahm er seine Lesebrille ab, rieb sich mit Daumen und Zeigefinger die Augen und seufzte schwer.

»Komm, setzen Sie sich, Carter«, sagte er schicksalsergeben. »Lassen Sie mich Ihnen von Isaac Brannigan erzählen.«

Kapitel Zwei

»Als ich Isaac kennengelernt habe, war er zehn. Er war nur ein Junge, der damit zurechtkommen musste, erblindet zu sein, und nun lernen sollte, wie er mit seinem ersten Blindenhund zusammenlebt. Cody. Ich glaube, das war sein Name, wenn ich mich recht erinnere. Es liegt nun schon eine Weile zurück... Mein Gedächtnis ist nicht mehr das, was es einmal war.« Dr. Fields schüttelte den Kopf.

Ich runzelte die Stirn. »Erblindet?«

Dr. Fields nickte. »Er war in einen Autounfall verwickelt, als er acht war. Seine Mutter ist im Auto gestorben. Er saß auf dem Beifahrersitz und hat die Abdeckung des Airbags abbekommen.«

Mein Magen wurde schwer. »Oh Gott.«

Er nickte erneut. »Sie hat ihn offenbar mitten im Gesicht getroffen. Netzhautablösung oder so etwas in der Art. Hat im Koma gelegen und war lange im Krankenhaus, wie mir gesagt wurde. Auf jeden Fall hatte er Glück, überhaupt noch am Leben zu sein.«

Lieber Himmel.

Dr. Fields holte tief Luft und stieß sie laut wieder aus. »Inzwischen kann man da was machen, wissen Sie?«, sagte er kopfschüttelnd. »Netzhautablösung. Wenn sie schnell genug sind. Aber er hatte überall Frakturen«, er wedelte mit der Hand vor seinem Gesicht, »und war lange ohne Bewusstsein.« Er seufzte erneut. »Er war nur ein Junge.«

Er musste mir sicher nicht erklären, welche Fortschritte Medizin und Technologie im Verlauf der letzten zwanzig Jahre gemacht hatten. Ich wusste, wie sehr sich allein in der Tiermedizin die Praktiken und Möglichkeiten von denen von vor zwei Jahrzehnten unterschieden.

»Aber«, fuhr er fort, »es war nicht genug, dass er mit dem Verlust seiner Mutter und seines Sehvermögens fertigwerden musste,

denn ein paar Jahre später wurde sein Blindenhund Cody krank und starb. Ich glaube, Isaac war um die vierzehn.« Dr. Fields wiegte den Kopf. »Der arme Junge war am Boden zerstört.«

»Gott«, war alles, was ich zustande brachte.

»Dann bekam Isaac einen neuen Blindenhund, Rosie.« Dr. Fields lächelte. »Sie war eine herrliche Hündin. Ein schwarzer Labrador, klug, stark wie ein Ochse. Isaac hat sie angebetet. Sie geliebt. Sie waren unzertrennlich. Ich glaube, in vielerlei Hinsicht hat diese Hündin viele Verluste in seinem Leben ausgeglichen.«

Er seufzte und sein Lächeln erstarb. »Aber Isaacs Vater kam nicht mit dem Tod seiner Frau zurecht, geschweige denn mit der Verantwortung für einen blinden Sohn. Er hat sich zu Tode getrunken. Es war ein langer, schleichender Prozess, aber er ist gestorben, als Isaac gerade einmal achtzehn war.« Dr. Fields seufzte erneut. »Es war Hannah, die sich in all den Jahren um Isaac gekümmert hat. Das tut sie immer noch.«

Dieses Mal war es an mir, hörbar auszuatmen. Man brauchte kein Genie zu sein, um zu ahnen, was als Nächstes kommen würde. »Und Rosie?«

»Rosie wurde eine Weile, bevor sie gestorben ist, von ihren Pflichten als Blindenhund entbunden. Sie war alt, nicht mehr so schnell, aber als ihr Gehör nachließ, wurde sie für sie beide zu einem Sicherheitsrisiko.« Er schüttelte den Kopf, als er sich erinnerte. »Isaac hat darauf bestanden, dass sie trotzdem bei ihnen bleibt. Sie ist nach zwei Jahren gestorben, aber er hat sich gewei- gert, vorher auch nur darüber nachdenken, sich einen neuen Assistentenhund zuzulegen, bevor sie starb. Das ist jetzt wieder zwei Jahre her.«

»Oh Gott. Wie furchtbar.«

»Ja«, stimmte Dr. Fields mit einem wissenden Nicken zu. »Und nun hat er Brady. Seit etwa sechs Monaten.«

»Er ist ein toller Hund.«

»Er ist ein herrlicher Hund«, stimmte der ältere Tierarzt zu. »Aber er ist nicht Rosie. Wenigstens nicht für Isaac.«

»Geht es ihm darum?«, fragte ich. »Versucht er irgendwie einen Fehler an ihm zu entdecken?« *Warum sollte er? Und warum sollte ein Tierarzt das zulassen?* »Warum erlauben Sie ihm, dass er das tut?«, fragte ich, ohne mich darum zu scheren, ob ich unhöflich klang. »Warum ermöglichen Sie Isaac das und muten es dem Hund zu?«

Er seufzte. »Brady ist der am besten versorgte Hund, den ich je sehen durfte. Die Tests sind nicht invasiv, also unterziehe ich ihn einfach alle zwei Wochen einer Grunduntersuchung. Ich würde nie etwas tun, das Brady belastet.«

Ich kannte den überragenden Ruf dieses Mannes und wusste, dass er keinem Tier schaden würde. Und er hatte recht: Brady war in makelloser Verfassung.

»Was genau hofft Isaac zu finden?«

Dr. Fields zuckte mit den Schultern. »Ich glaube, er sucht nach einer Ausrede oder einem Grund, warum er keinen Blindenhund haben sollte.«

»Es ist nicht verpflichtend, einen Assistenzhund zu haben«, sagte ich. »Isaac muss sich dafür entschieden haben. Wenn er also keinen Hund möchte, warum hat er dann das langwierige Auswahlverfahren auf sich genommen?«

Dr. Fields lächelte. »Oh, er will Brady. Er will diesen Hund von ganzem Herzen. Aber ich glaube, er hält ihn auf Armeslänge von sich weg, weil er fürchtet, dass ihm wieder das Herz gebrochen wird.« Sein Lächeln wurde traurig. »Ich glaube, er geht davon aus, dass er nicht verletzt wird, wenn er nicht zulässt, dass Brady ihm viel bedeutet.«

Ich sackte in meinem Stuhl zusammen. Mein Magen war verkrampft, meine Stimme leise. »Das ist sehr traurig.«

»Ist es. Ich dachte einfach, wenn ich lange genug mitspiele und ihm Zeit gebe, begreift er, dass nicht Brady das Problem ist.«

Nein, das Problem war nicht der Hund, sondern der Mensch. Wie meistens. Ich seufzte erneut. »Also sehe ich ihn in zwei Wochen wieder?«

Dr. Fields nickte. Dann sagte er: »Oh, stimmt ja. Er wollte ja neues Kalziumpulver haben. Er meinte, er hätte die letzte Packung verschüttet. Möchten Sie ihm morgen Ersatz vorbeibringen? Mal sehen, wie er sich Ihnen gegenüber verhält, wenn ich nicht dabei bin?«

»Okay«, willigte ich ein. »Das ist vermutlich eine gute Idee. Er schien nicht unbedingt begeistert von mir zu sein.«

Dr. Fields lachte. »Oh, das liegt nur daran, dass er Sie nicht kannte. Er wird schon bald auftauen, Sie werden schon sehen.«

Ich rief vorher an und erklärte Hannah, dass ich Bradys Kalziumpulver auf dem Heimweg vorbeibringen könnte. Sie meinte, das würde perfekt passen, da Isaac donnerstags lange arbeitete. Erst als ich auflegte, begriff ich, was sie gesagt hatte. Isaac arbeitete. Ich bin nicht sicher, warum mich das überraschte. Tat es einfach.

Genau genommen: Je mehr ich über Isaac nachdachte, desto mehr fesselte er mich. Als ich an jenem Abend vor seinem Haus vorfuhr, fragte ich mich, wie man mich empfangen würde. Nachdem ich tief durchgeatmet hatte, nahm ich die kleine Dose Kalziumpulver für Brady und ging zur Haustür. Bevor ich anklopfen konnte, öffnete Hannah lächelnd die Tür.

»Hi, Carter. Kommen Sie bitte herein.«

Ich ging durch das Foyer und das große Wohnzimmer, in dem wir am anderen Tag gesessen hatten, und betrat die Küche. Ich zeigte Hannah das Kalziumpulver bewusst, bevor ich es auf die Arbeitsfläche stellte. »Wie bestellt.«

»Oh, danke«, erwiderte sie mit ihrem üblichen Lächeln. »Wir sind gerade erst nach Hause gekommen. Der Verkehr war heute höllisch.«

Gerade als ich fragen wollte, wo Brady und Isaac waren, hörte ich das vertraute Geräusch von Krallen auf Fliesen und dann, wie eine Tür geschlossen wurde. Sie mussten draußen im Garten

gewesen sein. Brady kam zuerst herein, mit wedelndem Schwanz und zufriedener Miene. Ich lächelte ihm zu.

Aber dann erschien Isaac.

Abgesehen von der Designersonnenbrille, die er schon bei unserer ersten Begegnung aufgehakt hatte, trug er einen gut sitzenden, grauen Anzug und ein weißes Hemd, bei dem der erste Knopf offenstand. Mir klappte der Mund auf. Himmel. Er sah schon in lässiger Kleidung gut aus, aber im Anzug? Und zudem in einem, der so gut saß? Er wirkte, als wäre er einem Katalog für Männermode entstiegen. Er war... wunderschön.

»Sind Sie das, Dr. Reece?«, fragte er.

Ich hatte immer noch den Mund offen und als Hannah mich ansah, war mir klar, dass sie Bescheid wusste. Sie hatte mich beim Starren ertappt, beim Gaffen, wie ich beim Anblick ihres Bruders beinahe sabberte.

»Oh«, flüsterte sie, ging aber rasch darüber hinweg. »Ja, er hat das Medikament mitgebracht.« Sie grinste.

»Ja«, sagte ich, räusperte mich und sah Isaac an. »Ich hoffe, es stört Sie nicht, dass ich so spät vorbeikomme.«

»Nein«, antwortete Isaac. »Ich habe einen unbekanntes Wagen gehört und bin davon ausgegangen, dass Sie es sind.« Dann fragte er: »Was für ein Auto ist es?«

»Oh.« Ich schüttelte den Kopf, um meine Gedanken auf die Reihe zu bekommen. »Ein Jeep, Allradantrieb.«

Isaac wollte eine weitere Frage stellen, aber Hannah unterbrach ihn. »Warum setzt ihr euch nicht hin und ich bringe euch etwas zu trinken?« Dann legte sie uns beiden eine Hand auf den Arm und schob uns ins Wohnzimmer. Sie lächelte immer noch. »Geht nur«, drängte sie. »Ich bringe euch gleich was.«

Isaac murmelte seiner Schwester etwas Unflätiges zu, aber er ging zum Sofa und setzte sich. Ich folgte ihm, nahm genau gegenüber Platz und er verschwendete keine Zeit, bevor er mit seinen Fragen loslegte.

»Wie alt sind Sie?«

»Siebenundzwanzig.«

»Universität?«

»UConn«, sagte ich. Dann fügte ich den vollständigen Namen hinzu: »Universität von Connecticut.«

Er nickte. »Lieblingssport?«

»Eishockey.«

»Spielen oder anschauen?«

»Anschauen. Ich war nicht schnell genug, um selbst zu spielen«, verriet ich ihm lächelnd. Die Befragung machte irgendwie Spaß. Wenigstens redete er mit mir.

»Aber Sie können Schlittschuh fahren?«

»Ja.«

»Welche Haarfarbe haben Sie?«

»Schwarz.«

»Augen?«

»Braun.«

»Hautfarbe?«

»Was?«

Isaac neigte den Kopf. »Ihre Abstammung? Sind Sie schwarz, weiß, Asiate, Europäer?« Er schürzte ungeduldig die Lippen und ließ mir keine Zeit zu antworten. »Es ist eine berechtigte Frage. Sie wissen, wie ich aussehe. Also würde ich auch gern wissen, wie Sie aussehen.«

»Ist das wichtig?«, fragte ich.

Er lachte, aber es war kein fröhliches Geräusch. »Warum zum Teufel soll es wichtig sein, wie Sie *aussehen*? Warum sollte es mich kümmern? Ich kann den Unterschied zwischen einem weißen und einem schwarzen Mann nicht *sehen*, wissen Sie? Für mich ist das vollkommen egal.« Er holte tief Luft und begann von Neuem. »Ich versuche mir nur ein Bild von Ihnen zu machen.«

»Ich bin weiß, europäische Abstammung...« Ich wusste nicht so recht, wie ich es erklären sollte. Ich war noch nie in einer vergleichbaren Situation gewesen. »Ich verbringe so viel Zeit im Freien wie möglich, also bin ich ein bisschen gebräunt.«

»Was tun Sie *im Freien*?«

»Campen, wandern«, antwortete ich. »Na ja, jedenfalls zu Hause bin ich wandern gegangen«, gab ich zu. »Hier habe ich noch keine Gelegenheit gehabt, mich umzusehen. Aber das werde ich noch.«

Isaac nickte, dann fragte er nach kurzer Stille: »Sind Sie verheiratet?«

»Nein.«

»Eine Freundin?«

Ich zögerte. »Nein.«

»Sie haben gezögert.«

Ich lächelte. »Habe ich?«

»Ja«, gab er zurück. »Das verrät mir entweder, dass Sie gelogen haben oder dass es ein schwieriges Thema ist.«

»Sie müssen meinen Bruder entschuldigen«, sagte Hannah und brachte uns zwei Eistees. Einen reichte sie Isaac. »Er hat so viel Taktgefühl wie eine Abrissbirne.«

Isaac zuckte mit den Schultern. »Hat keinen Sinn, groß um den heißen Brei herumzureden. Ich kann mir den Luxus nicht leisten, anhand von Gesichtsausdrücken die Ehrlichkeit eines Menschen abzuschätzen.«

Hannah schnaubte. »Du kannst dir auch den Luxus von Manieren nicht leisten.«

Isaac seufzte und ich lachte in mich hinein, während ich Hannah in der Küche verschwinden sah. Sie waren genau, wie ich mir Geschwister immer vorgestellt hatte. Und ich stellte fest, dass Isaac mich faszinierte. Sicher, er sah gut aus, sehr gut sogar, aber es war mehr als das. Er war blind, ja, aber er wirkte selbstsicher, stolz und sogar hochmütig. Es war eine Mauer, die er um sich herum hochgezogen hatte, um sich zu schützen. Das war mir bewusst.

Ich konnte nicht anders, als mich zu fragen, wie der wahre Isaac Brannigan war.

Seine Lippen zuckten nachdenklich, aber bevor er etwas sagen konnte, rief Hannah uns aus der Küche etwas zu und unterbrach uns. »Carter, bleiben Sie zum Abendessen?«

»Oh, ich kann nicht«, entgegnete ich. Ich stand auf und wandte mich Hannah zu. »Danke für das Angebot, das ist wirklich nett. Aber ich sollte gehen. Zu Hause wartet eine sehr ungeduldige Dame auf mich.«

»Ich dachte, Sie hätten gesagt, dass Sie weder Ehefrau noch Freundin haben«, sagte Isaac vom Sofa aus.

Ich lächelte. »Die sehr ungeduldige Dame, auf die ich mich beziehe, ist ein Border-Collie-Mix namens Missy. Sie ist meine Hündin.«

»Sie haben nicht erwähnt, dass Sie einen Hund haben«, antwortete er.

»Sie haben nicht gefragt.«

Isaacs hielt den Mund und schmolte geradezu. Hannah lachte.

»Findest du irgendetwas lustig, liebe Schwester?«, fragte Isaac gereizt.

Sie lachte erneut. »Jepp.« Dann wandte sie sich mir zu. »Vielen Dank, dass Sie das Pulver vorbeigebracht haben.«

»Kein Problem«, gab ich zurück. »Ich habe diese kleine Befragung ziemlich genossen.«

»Sie meinen die Spanische Inquisition?«, stichelte sie und kam zu uns.

Ich lachte wieder in mich hinein.

Offensichtlich gern bereit, den Seitenhieb zu ignorieren, erhob sich Isaac und drehte sich in unsere Richtung. Er spannte die Schultern an. »Haben Sie irgendwelche Fragen an mich?«

Ungefähr eine Million. Aber plötzlich wollte ich sie nicht stellen. Ich wollte den Fortschritt des heutigen Abends nicht ruinieren, indem ich das Falsche fragte.

»Nur eine.«

Er legte den Kopf schief, offensichtlich überrascht von meiner Reaktion. Dann hob Isaac stolz das Kinn. Abwehrend. »Nur zu.«

»Habe ich bestanden?«

Für einen Moment herrschte Stille. »Was bestanden?«

»Die Spanische Inquisition? Den kleinen Test, dem Sie mich unterzogen haben. Habe ich bestanden?«

Isaac wandte das Gesicht ab. »Vielleicht.«

Ich grinste und Hannah stieß mich heimlich mit dem Ellbogen an.

»Dann sehe ich Sie nächste Woche«, sagte ich zu ihm.

Ich weiß nicht, warum mir seine Bestätigung so wichtig war, aber ich grinste auf der ganzen Heimfahrt.

Kapitel Drei

Die nächsten beiden Wochen vergingen wie im Flug. Dr. Fields hörte auf und ich nahm seinen Platz ein, was bedeutete, dass ich eine Menge lose Fäden verknüpfen musste. Und ich hatte viel zu lernen. Die Grundlagen waren dieselben, aber ich musste mich auf ein anderes Team, andere Persönlichkeiten, andere Szenarien und an andere Routinen gewöhnen.

Meistens arbeitete ich bis spät abends und wenn ich heimkam, ging ich lange mit Missy spazieren. Dadurch hatte ich die Möglichkeit, meine neue Nachbarschaft kennenzulernen – ich nahm jeden Abend eine andere Route – und Zeit und konnte so nach der Arbeit runterkommen.

Entweder Mark, mein bester Freund aus Hartford, rief mich alle paar Tage an oder ich meldete mich bei ihm, um Neuigkeiten auszutauschen. Zu Hause geschah nicht viel, das tat es nie. Dieselben Leute, dieselben Kreise, derselbe Scheiß. Aber ich vermisste ihn.

Mark war bisexuell. Sein Motto lautete, nicht wählerisch zu sein, was schlicht bedeutete, dass er bereit war, alles zu ficken, was sich bewegte. Und normalerweise tat er das auch. Nur mich nicht. Wir haben uns vor ein paar Jahren bei einem Blind Date kennengelernt. Ein gemeinsamer Freund eines Friends war der Meinung gewesen, wir könnten gut zueinander passen. Wir trafen uns und verstanden uns fantastisch, aber nicht im Sinne einer romantischen Beziehung.

Ich hatte ihm gesagt, dass ich nichts für One-Night-Stands übrig habe. Daraufhin hatte er gelacht und erwidert, dass er noch nie hart für eine Nummer arbeiten musste. Und mit harter Arbeit meinte er ein zweites oder drittes Date. Ich hatte über seine brutale Ehrlichkeit gelacht und auch wenn aus uns kein Paar werden würde, hatten wir doch viel gemeinsam und passten einfach zueinander.

Vier Jahre später waren wir uns so nah, wie Freunde sich sein konnten. Ohne Sex.

»Wie läuft's?«, fragte Mark eines Abends.

Ich seufzte ins Telefon. »Alles bestens.«

»Keine Reue?«

Es war nicht das erste Mal, dass er mich das fragte. »Kein bisschen.«

»Irgendwelche Aussichten?«, fragte er. Ich konnte das Lächeln in seiner Stimme hören.

Gedanklich sprang ich zu meiner Überraschung direkt zu Isaac Brannigan. »Nicht wirklich«, sagte ich ausweichend. »Vielleicht.«

»Hm«, brummte er und ich wusste, dass sein Interesse geweckt war. »Erklär mir, was *Nicht wirklich, vielleicht* bedeutet.«

Ich seufzte erneut. »Jemand vom Empfang beziehungsweise aus der Assistenz auf der Arbeit versucht mit mir zu flirten«, gab ich zu.

»Ooh«, erwiderte Mark. »Ist er süß?«

»Es geht um eine Sie.«

Mark lachte. »Das erklärt das *Nicht wirklich*.«

Ich lachte in mich hinein. »Ja, ich schätze, das tut es.«

»Also kommen keine heißen Jungs vorbei, um den neuen Tierarzt abzuchecken?«

Ich zog in Erwägung, ihm nichts zu erzählen, aber ich hatte ihm noch nie etwas verheimlicht. Ich atmete hörbar aus. »Einen gibt es...«

»Und?«

»Und was?«, fragte ich. »Er ist hinreißend. Aber er ist tierisch arrogant.«

»Dann geh mit ihm aus«, sagte Mark so langsam, als wäre ich ein bisschen dumm. »Und fick die Arroganz aus ihm raus.«

Ich lachte ins Telefon. »Man kann's nicht anders sagen: Mit Worten kannst du umgehen.«

»Also, was ist nun mit diesem hinreißenden, arroganten Kerl?«

Ich zuckte die Schultern, auch wenn er es nicht sehen konnte. »Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht mal, ob er schwul ist. Ich meine, es ist keine Freundin erwähnt worden. Keine Fotos in seinem Haus.«

»Du warst bei ihm zu Hause?«

Ich lachte. »Ich mache Hausbesuche.«

»Du tust *was*?«

»Haus. Besuche. Du weißt schon. Wie in der guten alten Zeit.«

Dieses Mal lachte Mark. »Gott. Du bist nicht nach Boston gezogen, sondern in die Zwanzigerjahre.«

Ich grinste. »Ja, Dr. Fields ist von der alten Schule.«

»Wirst du damit weitermachen, wenn er in Ruhestand geht?«, fragte Mark. »Übrigens, wie lange noch, bevor er aufhört?«

»Ende der Woche ist er fertig.« Ich sank gegen die Sofalehne, legte die Füße auf den Couchtisch und kraulte Missy hinter dem Ohr.

»Und ich denke, ich werde mit den Hausbesuchen weitermachen. Es betrifft sowieso nur ein paar Patientenbesitzer. Isaac ist einer von ihnen.«

»Isaac?«

»Der hinreißende, arrogante Typ«, erklärte ich. Es entging mir nicht, dass ich ihm nicht gesagt hatte, dass Isaac blind war. Ich weiß nicht, warum. Ich tat es einfach nicht.

»Und wann ist der nächste Hausbesuch?«, fragte er vielsagend.

»Ende dieser Woche«, antwortete ich.

»Frag ihn, ob er mit dir ausgeht.«

»Das ist nicht so einfach.«

»Doch, ist es. Es ist ganz genau so einfach.«

Für Mark war alles ganz einfach. Ich seufzte und er wusste, dass ich mit der Debatte durch war. Daher wechselte er das Thema.

»Tja, erzähl mir von der Tierarzthelferin, Empfangsdame, was auch immer sie ist. Ist sie süß?«

Ich schnaubte. »Wie zum Teufel soll ich das beurteilen?« Ich schüttelte den Kopf. »Sie ist attraktiv, denke ich. Für eine Frau.«

»Wie alt ist sie?«

»Oh, um Gottes willen, Mark!« Ich lachte ins Telefon.

»Was denn?«, verteidigte er sich. »Wenn ich nächsten Monat zu Besuch komme, möchte ich meine Optionen kennen.«

Er hatte mir beim Umzug geholfen und geplant, mir rund einen Monat zur Eingewöhnung zu lassen, bevor er mich übers Wochenende besuchen kam. »Du treibst nichts mit irgendwem, mit dem ich zusammenarbeite und bei dem ich mich täglich für dein Verhalten entschuldigen muss.«

Mark schnaufte ins Telefon. »Wie verletzend.«

Ich lachte. »Aber wahr.«

»Hat Isaac eine Schwester? Einen Bruder?«

»Whoa, hör einfach auf«, rief ich. »Denk nicht mal dran.«

Mark lachte laut auf. Er sagte mir, dass er alle Einzelheiten über meinen nächsten Hausbesuch bei Isaac hören wollte und mein dummes Gesicht vermisste. Dann legte er auf.

Ich saß auf der Couch und lächelte über das Freizeichen, während Missy schon fast eingeschlafen war. Von allem, was ich in Hartford zurückgelassen hatte, fehlte mir Mark am meisten.

Mein nächster Hausbesuch bei Isaac lief nicht unbedingt wie geplant. Ich war bestimmt nicht in der Absicht hingefahren, ihn um ein Date zu bitten, aber genau das tat ich.

Es war ein Donnerstag und da Isaac donnerstags länger arbeitete, wurde es bereits dunkel. Hannah und er waren erst rund zehn Minuten vor meiner Ankunft heimgekommen. Isaac hatte gute Laune. Er lächelte mir sogar zu, als ich eintrat.

Er beendete gerade einen Anruf auf seinem Handy, daher ging er in ein anderes Zimmer, um etwas Privatsphäre zu haben. Ich begrüßte Brady, indem ich ihn streichelte, und als ich aufsah, grinste Hannah mir zu.

Sie deutete in Richtung des Raums, in dem Isaac verschwunden war, und raunte: »Ich muss flüstern, weil er hervorragend hört, aber ich glaube, er mag Sie.«

Bevor ich antworten oder die Worte auch nur verarbeiten konnte, kehrte Isaac zurück. »Tut mir leid«, sagte er und schob sein Handy

in die Tasche. »Nur ein paar Kleinigkeiten für die Arbeit nächste Woche.«

Ich war fast froh, dass er mich nicht sehen konnte, denn ich starrte immer noch mit offenem Mund seine Schwester an.

»Alles in Ordnung?«, erkundigte er sich.

Hannah kicherte und ich erholte mich schnell. »Oh sicher. Alles bestens.«

Isaac wandte mir das Gesicht zu. »Hat sie irgendetwas zu Ihnen gesagt?«

Gott.

Sicher, Isaac war blind. Aber ihm entging nichts.

»Stille, Gesprächspausen... Sie wären überrascht, wie sehr der Verlust des Sehvermögens das Gespür für andere Formen von Kommunikation verstärkt.«

Hannah verdrehte die Augen und wechselte das Thema. »Isaac, ich kümmere mich um die Wäsche, okay?« Und damit ließ sie uns allein.

Genau wie Dr. Fields es mir empfohlen hatte, untersuchte ich Brady und stellte ein paar Fragen zu seiner Ernährung und seinem Verhalten. Isaac schien das zu gefallen. Ich bemerkte, dass er einen anderen gut sitzenden Anzug trug als beim letzten Mal, und fragte mich, wo er arbeitete. Da alles gut lief, entschied ich, ihm ein paar Fragen zu stellen.

»Okay, ich bin dran«, sagte ich.

»Womit?«, fragte er leise und zögernd.

»Damit, das Zwanzig-Fragen-Spiel zu spielen.«

Isaac seufzte und nach ein paar Sekunden runzelte er die Stirn. »In Ordnung.«

»Sind Sie sicher?«, erkundigte ich mich. »Wir müssen nicht, wenn Sie nicht möchten.«

»Ist das schon eine Ihrer zwanzig Fragen?«

»Nein«, antwortete ich. »Soll ich von vorn anfangen?«

»Verdammt, Carter, das waren schon zwei. Sie haben noch achtzehn.«

Ich lachte auf, bevor ich fragte: »Okay, wo arbeiten Sie?«

»An der Hawkins-Schule für Blinde.«

»Wie lange arbeiten Sie schon dort?«

»Ich bin schon als Schüler hingegangen«, erklärte er. »Nun bin ich angestellt.«

»Was tun Sie genau?«

»Ich unterrichte Englisch und bin im Schulvorstand.«

»Sind alle Ihre Schüler und Schülerinnen blind?«

»Bis zu einem gewissen Punkt.«

»Das ist großartig«, sagte ich. Er sah mich rasch an und ich begriff, wie meine Bemerkung geklungen haben musste. »Nein, ich meine, dass Ihr Job großartig ist. Nicht, dass die Schüler blind sind.«

»Oh«, sagte er leise.

Scheiße. Also nächste Frage. »Wie finden Sie sich so gut im Haus zurecht? Sie bewegen sich, als könnten Sie sehen.«

Er lächelte beinahe. »Ich weiß, wo sich alles befindet. Gedanklich sehe ich das Haus genau vor mir.«

»Das ist ziemlich cool.«

Nun schenkte er mir ein halbes Lächeln. »Das war keine Frage.«

Ich stellte fest, dass ich zurücklächelte. »Wie kaufen Sie Ihre Kleidung? Ich meine, Sie sind immer makellos gekleidet und... und...«

»Und was?«, beendete er den Satz. »Alles passt zusammen?«

Ich lachte. »Nun, ja. Rufen Sie einfach bei *Bloomingdale's* an und bestellen die ganze Kollektion der Saison?«

Isaac versuchte nicht zu grinsen. »Hannah.«

»Hannah was?«

»Hannah bestellt meine Kleidung für mich. Sie weiß, was mir gefällt und was mir steht.«

»Ähm, ich möchte nicht unhöflich klingen, aber woher wissen Sie, was Ihnen steht?«

Isaac lächelte, zuckte dann jedoch unbestimmt mit den Schultern. »Tue ich nicht. Ich kann ertasten, welcher Stoff es ist und

welche Qualität er hat, aber was die Farben angeht... oder was auf ihren draufsteht...«

»Auf der Kleidung?«

Isaac nickte. »Vor ein paar Jahren gab es ein paar Gelegenheiten, bei denen ich, na ja, Hannah geärgert habe, und das hat sie mir heimgezahlt.«

»Wie heimgezahlt?«

»Na ja, offensichtlich habe ich in der Schule Sachen mit Sesamstraßen- und Disney-Motiven getragen.«

Ich starrte ihn an. »Wirklich? Das hat sie Ihnen angetan?«

Isaac nickte. »Offensichtlich. Natürlich wusste ich nichts davon, bevor ich in der Schule ankam und jemand mir sagte, dass mein Bibi-T-Shirt so gelb sei, dass selbst er es sehen konnte, und er hatte nur noch zehn Prozent Sehkraft.« Dann fügte er hinzu: »Aber so was hat sie seit Jahren nicht mehr gemacht. Jedenfalls nicht, dass ich wüsste.«

Ich lachte, weil ich es nicht glauben konnte. Und dann erst recht, weil es lustig war.

Isaac warf mir einen finsternen Blick zu. »So lustig ist das gar nicht.«

»Oh doch, ist es«, erwiderte ich. »Was hat sie sonst noch angestellt, um Ihnen eins auszuwischen?«

Isaac seufzte. »Sie legt mir Brokkoli auf den Teller und sagt es mir nicht.«

»Und das ist schlimm?«

Er rümpfte die Nase. »Alles, was nach Brokkoli schmeckt, ist schlimm.«

Ich lachte erneut, doch er schüttelte nur lächelnd den Kopf. »Sie sind wirklich nicht gut in diesem Spiel, Carter. Sie haben neunzehn von zwanzig Fragen aufgebraucht und mich doch eigentlich nichts gefragt.«

»Oh, kommen Sie schon! Wir unterhalten uns. Das ist nicht fair.«

Er lächelte siegessicher. »Sie haben noch eine Frage, Carter. Es sollte besser eine gute sein.«

Ich wollte ihn eine Menge fragen. Ich wollte mich nach Rosie erkundigen, seinem Assistentenhund vor Brady. Ich wollte wissen, was er in seiner Freizeit machte, ob er eine Freundin hatte oder vorzugsweise einen Freund. Ich hatte keine Ahnung, ob er schwul war und begriff, dass ich selbst dann eine Menge über ihn wissen wollte, wenn er es nicht war. Also fragte ich stattdessen etwas ganz anders.

»Was machen Sie Samstag?«

Kapitel Vier

Als ich einen Nachmittag im Park vorgeschlagen hatte, hatte Isaac abgelehnt. Als ich den Park zwei Blöcke von seinem Haus entfernt ins Spiel brachte, hatte er abgelehnt. Als ich hinzugefügt hatte, dass ich Missy mitbringen könnte, damit Brady und sie spielen konnten, hatte Isaac ebenfalls abgelehnt.

Ich hätte beinahe aufgegeben und mich gefragt, wie lange es wohl noch dauern würde, bevor ich mich geschlagen gab, als Hannah reingekommen war und Isaac gesagt hatte, dass er den Mund halten und mitgehen sollte. Isaac hatte ihr das Gesicht zugewandt und protestierend die Lippen geschürzt, aber sie wollte nichts hören. Sie hatte ihm entgegengeschleudert, dass er aus dem Haus gehen und ein bisschen Sonne tanken solle, dass das sowohl ihm als auch Brady mehr als guttun würde. Isaac hatte ihr daraufhin gesagt, dass sie sich um ihr eigenes Bier kümmern sollte, woraufhin Hannah mich angegrinst und mir gesagt hatte, dass ich um zwei Uhr nachmittags herkommen soll.

Isaac hatte geknurrte und geschimpft, aber dank Hannahs Beharrlichkeit hatte er endlich nachgegeben, sodass ich am Samstag eine Tasche mit Leckerchen einpackte, Missy auf ihrem Platz in meinem Jeep festband und zu Isaac fuhr.

Unterwegs fragte ich mich, ob wir – Hannah und ich – zu viel Druck auf Isaac ausgeübt und ihn damit zu etwas gebracht hatten, was er gar nicht wollte. Aber als ich ankam, trug Brady bereits sein Geschirr und Isaac war angezogen und bereit zum Aufbruch. Er sah so großartig aus, als wäre er der Sommerausgabe eines Ralph-Lauren-Katalogs entsprungen. Wenn Hannah seine Kleidung kaufte, bewies sie einen unvergleichlichen Geschmack. Sein Outfit bestehend aus Cargohosen und Poloshirt, Slippers sowie seiner üblichen Sonnenbrille ließ mich in meinen No-Name-Klamotten blass aussehen.

Isaac begrüßte mich mit einem eher reservierten Hallo. Beinahe, als würde er nur den Nachmittag mit mir verbringen, um mich zu unterhalten, oder als würde er mir einen Gefallen tun. Hannah war dort, stellte eine Einkaufsliste zusammen. Während sie Isaac fragte, ob er noch irgendetwas aus dem Supermarkt brauchte, steckte sie mir einen Zettel zu. Darauf befanden sich ihre Kontaktdaten für den Notfall, darunter eine Notiz.

Er freut sich auf heute. Er hat seit zwei Tagen von nichts anderem gesprochen. Lassen Sie sich nichts anderes einreden.

Isaac hielt für einen winzigen Moment inne, dann erwiderte er: »Nein, Hannah, sonst nichts.« Anschließend wandte er sich mir zu. »Ich dachte, Sie wollten Ihren Hund mitbringen.«

»Habe ich«, antwortete ich. »Sie wartet in meinem Wagen. Ich dachte, wir stellen Brady und sie vor dem Spaziergang einander vor.«

So hielten wir es. Wir gingen nach draußen zum Auto, wo Missy brav im kühlen Inneren des Jeeps wartete. Nachdem Border Collie und Labrador sich kurz beschnüffelt und mit dem Schwanz gewedelt hatten, stand alles zwischen ihnen zum Besten.

Hannah verschloss mit der Einkaufsliste in der Hand die Tür hinter sich und nachdem sie sich versichert hatte, dass Isaac seine Schlüssel und sein Smartphone bei sich hatte, verabschiedete sie sich von uns.

Danach gab es nur noch uns.

Wir gingen schweigend die Einfahrt entlang. Während Missy an der Leine neben mir lief, vergaß ich beinahe, dass Brady arbeitete. Erst als wir das Ende des Wohnblocks erreichten und Brady anhielt, ging mir wieder auf, dass er einen Job zu erledigen hatte.

»Kein Verkehr«, sagte ich. »Wir können rübergehen.« Sobald ich die Worte ausgesprochen hatte, fragte ich mich, ob das richtig gewesen war. Ich war nicht wirklich im Bilde, was das Protokoll in dieser Hinsicht sagte. Wir überquerten die Straße und sobald wir den Bürgersteig erreicht hatten, fragte ich: »Ähm, sollte ich Ihnen sagen, ob es sicher ist, die Straße zu überqueren? Oder ist das Bradys Aufgabe?«

Er grinste. »Schon gut. Sie können das sagen, ja.«

Ich atmete erleichtert auf. »Sagen Sie mir einfach, dass ich die Klappe halten soll, wenn ich etwas Unpassendes von mir gebe.«

Isaac feixte. »Keine Sorge. Das werde ich.«

Und ich hatte tatsächlich keinerlei Zweifel, dass er nicht zögern würde. Bevor ich einen Kommentar abgeben konnte, fragte er: »Was hat Hannah Ihnen gegeben?«

»Mir gegeben?«

»Ja. Als sie mich gefragt hat, ob sie noch etwas mitbringen soll, hat Sie ihnen etwas gegeben, oder nicht?«

Gott. Ihm entging wirklich nichts. »Eh...«

Er nickte. »Dachte ich mir.« Er hob verärgert das Kinn, blieb jedoch nicht stehen. »War es ein Zettel, eine Notiz?«

Ich konnte ihn nicht belügen. »Ja.«

Wir erreichten das Ende des nächsten Wohnblocks und erneut blieb Brady stehen. »Von rechts kommt ein Wagen«, sagte ich leise. Wir warteten, bis das Auto uns passiert hatte, und als wir die Straße hinter uns gelassen hatten und uns dem Park näherten, fuhr ich fort: »Der Zettel, den Hannah mir gegeben hat... Es war ihre Handynummer. Das ist alles.« Okay, es war keine komplette Lüge.

Er nickte. »Ich wusste es. Sie muss mich für dämlich halten.«

Ich schnaubte beinahe. »Alles andere als das«, sagte ich, während wir auf dem Bürgersteig entlanggingen, der an den Park angrenzte. »Okay, links von uns, vielleicht dreißig Meter weiter, steht eine Bank im Schatten. Wir können uns dort hinsetzen, wenn Sie möchten.«

»Klar«, erwiderte er.

Dann dachte ich über meine Beschreibung nach oder vielmehr über den Mangel daran. »War das in Ordnung oder nicht deutlich genug? Sagen Sie es mir einfach, wenn ich etwas nicht richtig erkläre.«

Isaac schüttelte den Kopf und entgegnete höflich: »Alles bestens.« Dann fügte er nach einem Augenblick hinzu: »Die meisten

verwenden die Uhr, um mir die Richtung zu weisen. Also wo steht die Bank, wenn man sich nach der Uhr richtet?«

Oh. »Oh, hm, ich denke bei zehn Uhr.«

Isaac grinste. »Bank, auf zehn Uhr, dreißig Meter. Ganz einfach, sehen Sie?«

Ich lächelte ebenfalls. »Stimmt.«

Wir erreichten die Bank. Ich sah zu, wie Isaac mit der Hand über die Lehne fuhr, dann über die Sitzfläche, bevor er Platz nahm. Kleinigkeiten wie die Tatsache, dass die Sitzfläche tatsächlich da war, waren etwas, was ich immer für selbstverständlich annahm. Ich bewunderte, wie geschickt er war.

»Frei von Vogelscheiße«, versicherte ich ihm witzelnd. »Versprochen.«

Isaac lachte leise in sich hinein. »Ja, danke.« Er setzte sich neben mich und Brady positionierte sich gehorsam zu seinen Füßen.

Missy saß neben mir und sah sich eifrig im Park um. Es gab weitere Besucher – Familien, Kinder, andere Hunde. Es war eine große Anlage mit einem Spielplatz für die Kinder und schattigen Sitzgelegenheiten. Unübersehbar ein beliebter Platz, der Teil dieses Vorortes war.

»Es ist viel los«, sagte ich.

»Ist es immer«, sagte Isaac. »Auch wenn es schon eine Weile her ist, dass ich zuletzt hier war.«

Ich fragte mich, ob bei dieser Gelegenheit seine alte Blindenhündin Rosie bei ihm gewesen war, aber das war kaum ein Thema, dass ich gleich am Anfang unseres Nachmittags anbringen wollte.

Daher drückte ich mich anders aus. »Ist Brady zum ersten Mal hier?«

Isaac nickte, erwiderte jedoch nichts.

»Nun«, sagte ich ausweichend. »Sobald er einmal den Weg kennt, wird er sich gut zurechtfinden. Sie können jederzeit herkommen.«

»Hmm«, war alles, was er erwiderte, auch wenn ich den vagen Eindruck bekam, dass er wohl nicht so schnell allein herkommen würde.

»Wie dem auch sei«, sagte ich nach kurzem Schweigen. »Erzählen Sie mir von Ihrer Arbeit.«

»Meine Arbeit?«

»Ja, erzählen Sie mir von einem typischen Tag auf der Arbeit.«

Meiner Bitte schien ihn ein wenig zu verblüffen. »Na ja, ich fange gegen acht Uhr dreißig an, die erste Stunde beginnt um neun. Ich unterrichte die englische Brailleschrift, sowohl wie man sie liest als auch wie man sie schreibt. Daher kann es um die Theorie gehen oder um Klassenarbeiten, die vorzubereiten sind.«

»Wie alt sind Ihre Schülerinnen und Schüler?«

»Von sechs bis sechzehn«, antwortete er. »Ich unterrichte Klassen unterschiedlichen Alters.«

»Was ziehen Sie vor?«

Isaac seufzte. »Kommt darauf an. Wir haben Hörbücher, aber ich liebe es, wenn die jüngeren Kinder lernen, Braille zu lesen. Es ermöglicht ihnen, eine ganz neue Welt zu erkunden, aber ich liebe es auch, wenn die älteren die Klassiker zu schätzen lernen, wissen Sie?«

Ich grinste. »Klingt großartig.«

»Was ist mit Ihnen?«, fragte er. »Warum Tierarzt?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Ich liebe Tiere. Manchmal sind sie mir lieber als Menschen. Sie sind weniger kompliziert.«

Isaac lachte. »Ich schätze, das sind sie.«

Ich seufzte lächelnd. »Ich wollte nie etwas anderes machen.«

Isaac schwieg eine Weile und lauschte, wie ich schließlich begriff, auf die Geräusche im Park. »Ich lasse Missy los, damit sie ein bisschen laufen kann«, sagte ich, als ich Missys Leine löste und ihr bedeutete, dass sie spielen gehen konnte. Sie tat es natürlich, die Nase am Boden, die Rute in der Luft. Ich sah zu Brady, der gehorsam an Isaacs Seite saß. »Darf Brady spielen?«, fragte ich. Isaac wandte mir ruckartig das Gesicht zu, auch wenn er nicht antwortete. Meine Frage hatte ihn offenbar überrascht. Daher fügte ich rasch hinzu: »Oder ist er an bestimmte Arbeitszeiten gebunden? Ich weiß nicht so genau, wie das abläuft.«

Isaac holte tief Luft und schluckte. »Hm, ich denke, er könnte...«, wick er unsicher aus. Dann löste er zögernd Bradys Geschirr. Nach einem einfachen Handzeichen sah Brady sich um und wanderte davon.

»Ich werde ihn nicht zu weit weglaufen lassen«, versicherte ich Isaac. »Er läuft gerade mit Missy zu den Bäumen.«

Isaac neigte den Kopf. »Es ist voller hier, als ich es in Erinnerung hatte.«

Ich ließ den Blick über die Parkanlage schweifen, wenn auch ohne die Hunde allzu lange aus den Augen zu lassen. »Wann waren Sie zum letzten Mal hier?«

»Oh, das ist eine ganze Weile her, denke ich«, erwiderte er leise. »Mehr als zwei Jahre.«

Meine Vermutung war also richtig gewesen. Beim letzten Mal war er mit Rosie hier gewesen. »Nun«, begann ich. »Rechts von Ihnen sind ein paar Spielgeräte, die neu aussehen. Ungefähr auf zwei Uhr«, korrigierte ich mich. »Und an der hinteren Grenze auf zwölf Uhr gibt es eine Gartenanlage, die auch recht neu wirkt.«

»Auf elf Uhr haben sich ein paar Leute versammelt«, fügte Isaac hinzu. »Ich würde sagen, irgendetwas zwischen fünf und zehn Personen.«

Ich lächelte. »Stimmt genau. Sieht nach einem Kindergeburtstag aus. Sie sind im Grillbereich.«

»Es gibt einen Grillbereich?«

Ich lachte leise. »Also ist der auch neu.«

Isaac lächelte schief, doch dann seufzte er. »Wie gesagt, es ist eine Weile her.«

»Werden Sie wieder herkommen? Mit Brady?«, fragte ich. Ich beobachtete sein Gesicht, auch wenn sich sein Ausdruck selten veränderte.

Er zuckte mit den Schultern. »Vielleicht.«

Ich wollte ihn nicht bedrängen, daher ließ ich das Thema fallen. Doch dann sagte er: »Wompatuck State Park, draußen an der Route 228, *ich bin früher mit dem Bus dorthin gefahren*. Dort habe ich

immer die Wege genommen, die an den Teichen entlangführen. Die Geräusche des Wassers und die Vogellaute sind fantastisch.«

Ich dachte darüber nach. *Ich bin früher mit dem Bus dorthin gefahren.* »Moment. Sie sind allein gefahren?«

Er wandte mir das Gesicht zu.

Ich schüttelte den Kopf, konnte es immer noch nicht ganz glauben. »Sie sind allein wandern gegangen, durch die Wälder und an den Seen entlang?«, fragte ich erneut und er nickte. Ich lachte ungläubig auf. »Ich weiß nicht, ob Sie tapfer oder wahnsinnig sind.«

Und dann geschah es. Isaac Brannigan lächelte. Kein Feixen, kein überhebliches Grinsen, sondern ein aufrichtiges Lächeln.

Und wenn er vorher schon wunderschön gewesen war, machte ihn dieses Lächeln zu etwas Besonderem. Draußen im gedämpften Sonnenschein, mit Licht in den Haaren und im Gesicht, war er überwältigend. Er hatte perfekte Zähne und rosige Lippen und sein ganzes Gesicht leuchtete.

Natürlich trug er seine Sonnenbrille und ich überlegte, wie er ohne sie aussehen mochte. Ich fragte mich, ob ich es je erfahren würde.

Er lächelte nach wie vor. »Na ja, ich weiß nichts von Tapferkeit, und wenn ich wahnsinnig wäre, würde ich es zugeben?«

Ich lachte. »Vermutlich nicht.« Dann erkundigte ich mich. »Haben Sie das wirklich getan? Allein wandern gegangen?«

»Anfangs mit Hannah oder einer Gruppe aus der Schule, aber normalerweise mit einer Person, die sehen kann.« Da erstarb sein Lächeln. »Ich hatte natürlich einen Hund. Und einen Stock.«

Ich war ziemlich sicher, zu wissen, über welchen Hund er sprach. Aber da er ihn zuerst erwähnt hatte, hielt ich es für eine gute Gelegenheit, um nachzuhaken. »Einen Hund?«

Isaac lächelte traurig. »Ihr Name war Rosie. Sie kannte jeden Weg, jeden Pfad.« Er seufzte leise und wandte das Gesicht ab.

Ich konnte erkennen, dass die schiere Erwähnung seiner vorherigen Blindenhündin ausreichte, um ihn aufzuwühlen. Seine gute Laune war verschwunden, also entschied ich, den Schwerpunkt der Unterhaltung zu verlagern.

»Ich bin früher auch wandern gegangen. Ich glaube, das habe ich schon erwähnt«, sagte ich gelassen. »Früher in Hartford bin ich an meinen freien Tagen und an den Wochenenden immer hoch in die Berge gestiegen und habe gezeltet. Das war meine Welt jenseits der Welt, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

Isaac nickte, erwiderte jedoch nichts.

Also redete ich weiter. Ich erzählte ihm von ein paar Campingabenteuern, die ich erlebt hatte, und von der einen katastrophalen Gelegenheit, bei der mein bester Freund Mark entschieden hatte, mich zu begleiten. Während ich weiterplapperte, unterbrach ich mich ein oder zwei Mal, um die Hunde zurückzurufen – sie liefen nie allzu weit weg – und es dauerte nicht lange, bis ich Isaac wieder zum Lächeln gebracht hatte.

Er stellte mir sogar ein paar Fragen über meine Arbeit, mein Leben in Hartford und zu meiner Freundschaft zu Mark und wie wir uns über gemeinsame Freunde kennengelernt hatten. Doch nicht lange danach wurde er unruhig. Er drehte den Kopf, als lausche er nach etwas Speziellem.

»Wo ist Brady?«

»Missy und er sind genau zu unserer Linken, etwa zwanzig Meter entfernt«, sagte ich ihm. »Sie stöbern und schnüffeln immer noch herum und haben Spaß.« Aber ich konnte Isaac ansehen, dass er ein wenig nervös war. Daher rief ich die Hunde zu uns, nahm eine Flasche Wasser und einen Kunststoffbehälter aus meinem Rucksack und gab ihnen etwas zu trinken.

»Schleppen Sie immer eine Wasserschüssel mit sich herum?«, fragte Isaac belustigt.

»Jepp«, antwortete ich grinsend. »Und auch eine Flasche für Sie und für mich«, sagte ich, als ich ihm eine Flasche reichte. »Es ist nur Wasser«, fügte ich hinzu. »Nicht besonders kalt, aber immerhin etwas zu trinken.«

Isaac lächelte mir dünn zu und bedankte sich leise. Nachdem er getrunken hatte, gab er mir die Flasche wieder. »Ich würde jetzt gern nach Hause gehen.«

»Ja, natürlich«, erwiderte ich. Ich sah zu, wie Isaac Brady rasch wieder das Geschirr anlegte. Seine Finger strichen über die vertrauten Lederschließen und -riemen und ich bewunderte, wie fähig und unabhängig er war. Ich stellte fest, dass ich ihn anlächelte.

»Ich hatte heute Nachmittag eine tolle Zeit«, sagte ich. »Wir sollten das wiederholen.«

Isaac erstarrte einen Moment. »Ähm...«

Ich überspielte es rasch, indem ich Missy ordentlich klopfte. »Aber ich glaube, Missy und Brady hatten am meisten Spaß. Nun, da Dr. Fields aufgehört hat, habe ich auf der Arbeit so viel zu tun, dass ich Missy nicht so viel Aufmerksamkeit widmen konnte, wie sie es gewohnt ist. Also war das heute gut für sie.«

Stumm stand Isaac auf und wandte sich in Richtung des Wegs, den wir hergekommen waren. Ich verstand das als Zeichen zum Aufbruch. Wir waren bereits auf halbem Weg zu seinem Haus, als er mich fragte, ob Dr. Fields nun offiziell im Ruhestand war.

»Seit gestern.«

Seine Stimme war leise. »Oh.«

»Ich bin mir sicher, dass er in der Klinik anrufen wird, um sich zu erkundigen, wie wir ohne ihn zurechtkommen«, sagte ich in dem Versuch, ihn aufzumuntern. »Ich kann ihn bitten, sich bei Ihnen zu melden, wenn Sie mögen?«

Isaac zog die Augenbrauen zusammen. »Das ist es nicht«, sagte er. »Ich möchte nicht, dass Sie glauben, dass ich Ihre Behandlung für Brady unterlaufe.«

Ich lächelte. »Isaac, Dr. Fields war Ihr Freund, ja?«

»Äh«, begann er unsicher. »Ich schätze schon?«

»Dann rufen Sie ihn an«, riet ich ihm. »Als Freund. Fragen Sie ihn, wie es mit dem Golfen läuft.«

Isaac schnaubte. »Was weiß ich schon von Golf?«

Ich lachte leise. »Sie müssen gar nichts wissen. Sie müssen ihm nur zuhören, wenn er darüber redet.«

Da lächelte er und erkundigte sich nach meiner Arbeit, was ich mochte, was nicht, wie ich mit den Leuten zurechtkam. Es fiel mir leicht, mit ihm zu reden - wenn er sich erst mal entschied, sich zu

unterhalten, hieß das. Isaac war ein verwirrender Mann. Er wirkte so offen. Doch dann - aus Gründen, die nur er kannte - verschloss er sich. Er war ein Rätsel. Er war faszinierend.

Wir kamen bei ihm zu Hause an und die Unterhaltung lief glatt, bis er mich fragte, wie ich die Arbeit mit den übrigen Mitarbeitern fand. »Ich habe meistens mit Rani und Kate zu tun, wenn ich anrufe«, sagte er. »Wenn ich überhaupt mal anrufen oder eine Nachricht für Max hinterlassen musste.«

»Oh«, sagte ich und lehnte mich an die Küchenbank. »Rani ist meine Assistentin, sehr gut, sehr professionell. Kate am Empfang ist kompetent, aber...« Ich war mir nicht sicher, warum ich es erwähnte. »Aber ich glaube, sie ist ein bisschen in mich verknallt.«

Isaac legte Bradys Geschirr auf den Tresen und drehte sich zu mir um. »Oh. Woher wissen Sie das?«

Ich lachte verlegen auf. »Sie hängt in meiner Nähe herum, starrt mich an, kichert, wird rot. So in der Art.«

Isaac drehte hölzern das Gesicht von mir weg. Ich versuchte, seinen Ausdruck einzuschätzen, aber seine stoische Miene war zurückgekehrt. »Dann sollten Sie sie bitten, mit Ihnen auszugehen.«

Und da war es. Ich zögerte einen winzigen Augenblick, überlegte, ob ich ihm sagen sollte, dass ich schwul war oder nicht, und am Ende gewann die Ehrlichkeit. »Na ja, sie ist nicht unbedingt mein Typ...«

»Warum nicht?«, fragte Isaac scharf. Er schnaufte. »Ich hätte Sie nicht für voreingenommen gehalten, Carter.«

Sein schneidender Tonfall überraschte mich. »Wie bitte?«

»Was ist es, was Ihnen an ihr nicht gefällt?«, fragte er kalt. »Ist sie zu blond? Nicht blond genug? Zu groß, zu klein? Wissen Sie, jemanden nach seinem Aussehen zu beurteilen, ist...«

»Gott, sind Sie damit fertig, mich zu maßregeln?«, fuhr ich ihn an und unterbrach ihn damit mitten in seinem Monolog. »Nein, ich beurteile Menschen nicht nach ihrem Äußeren, vielen Dank auch. Und es geht Sie zwar wirklich nichts an, aber wenn Sie es unbedingt genau wissen wollen: Sie ist nicht mein Typ, weil sie eine Frau ist.«

Ich sah die Überraschung auf seinem Gesicht. Zuerst, weil ich mich gegen ihn aufgelehnt hatte, dann, weil er begriff, was ich gerade gesagt hatte. Frauen waren nicht mein Typ. Sein Mund klappte auf, dann schloss er ihn wieder und jede Farbe schien aus seinem Gesicht zu weichen, während er gleichzeitig rot anlief.

»Oh«, war alles, was er herausbrachte.

Seine plötzlichen Stimmungsschwankungen und seine Reizbarkeit überforderten mich vollkommen, aber so sehr ich ihm die Meinung sagen wollte, konnte ich es nicht. Er war ein Patientenbesitzer, ein Kunde. Und ich hatte mich gerade als schwul geoutet. Also behielt ich meinen Ärger für mich und blieb bei der Wahrheit.

»Sie werfen mir vor, andere Menschen zu verurteilen, Isaac. Und trotzdem glauben Sie, mich verurteilen zu können.«

»Nein, ich...«, setzte er an, aber ich wollte es nicht hören.

»Es tut mir leid, Isaac«, sagte ich, während ich die Küche verließ. »Ich sollte gehen.« Ich holte meinen Rucksack, rief Missy und schloss lautstark die Tür hinter mir, sodass er wusste, dass ich gegangen war.

Ja, Isaac war verwirrend, rätselhaft und sogar faszinierend.

Aber er war außerdem ein verdammt launischer Bastard.

Lest weiter in...

Unnahbares Herz

Roman von N.R. Walker

Oktober 2020

www.cursed-verlag.de